

einige Literaturhinweise ergänzten Passagen seiner Mainzer Bistumsgeschichte (vgl. DA 46, 280), die neben einem veralteten Forschungsstand zudem sachliche Fehler enthalten. – Stephanie HAARLÄNDER, *Die Mainzer Kirche in der Stauferzeit (1122–1249)* (S. 290–331), sieht die von ihr behandelten Pontifikate Adalberts I. (1110–1137), Heinrichs I. (1142–1153) und Arnolds von Selenhofen (1153–1160) v. a. durch die Wahrung des Kirchenguts und eine zielgerichtete Ausdehnung Mainzer Positionen im hessisch-thüringischen Raum geprägt. – Friedhelm JÜRGENSMEIER, *Pro und Contra: Die Stellung der Erzbischöfe (1160–1249) im Reichsgeschehen* (S. 332–346), beschränkt sich in seinen hier nachgedruckten Ausführungen von 1988 (siehe oben) auf die Rolle der Erzbischöfe in der staufischen Reichspolitik. – Nach Paul-Joachim HEINIG, *Die Mainzer Kirche am Ende des Hochmittelalters (1249–1305)* (S. 347–415), war die von den „eppsteinischen Erzbischöfen“ des 13. Jh. verfolgte Reichspolitik von territorialem Expansionsdrang dominiert, welcher „nicht spezifisch dynastische, sondern spezifisch mainzische Bedingungen und Interessen zu Grunde lagen“ (S. 417). – Paul-Joachim HEINIG, *Die Mainzer Kirche im Spätmittelalter (1305–1484)* (S. 416–554), fügt die unterschiedlichen Entwicklungsstränge und Komponenten, die die sogenannte nassauische Epoche der Mainzer Bistumsgeschichte im 14. und 15. Jh. bestimmten, zu einem facettenreichen Gesamtbild zusammen: die Offenheit der Mainzer Kirche für die universalherrschaftlichen Auseinandersetzungen zwischen Papsttum und Kaisertum, der Mainzer Bistumsstreit (1328–1353), die territorialpolitischen Konfliktfelder (Hessen, Pfalz, Thüringen), die Mainzer Akzeptation (1439), die Versuche zur Reaktivierung der Mainzer Metropolitanrechte und die „Große Stiftsfehde“ (1459–1463). Ende des 15. Jh. versank Kurmainz zwar in die politische Zweitrangigkeit zugunsten der Nachbarterritorien (Pfalz, Hessen); unter Berthold von Henneberg (1484–1504) trat jedoch das Reich als neuer maßgeblicher Bezugsrahmen kurmainzer Politik an die Stelle des Kaisers. – Josef PILVOUSEK, *Erfurt im Spätmittelalter (1305–1484)* (S. 555–568), benennt die Faktoren (Aufbau eines eigenen Territoriums, Waidhandel, Universitätsgründung), die Erfurts weitgehend autonome Stellung gegenüber Mainz im Spät-MA begründeten. – Teil (Band) 2: *Kirchliches und geistliches Leben: Während Josef SEMMLER, Vita religiosa und Bischof bis gegen 1200* (S. 579–670), vorrangig auf die Gründungsgeschichte, die rechtlich-religiöse Entwicklung und Funktion (Rechtsstellung, Lebensweise, Reformen) der Kleriker- und Mönchsgemeinschaften abhebt, bietet Wolfgang SEIBRICH, *Monastisches Leben von ca. 1200 bis zur Reformation* (S. 671–803), ein weitgespanntes, sehr vielschichtiges Bild des Klosterwesens (ca. 370 Klöster!) in der Erzdiözese Mainz: Krise und Reformansätze im 13. Jh., religiöser Aufbruch der Frauen, Klosterwirtschaft, Außenbeziehungen zu Erzbischof, Papst, Vögten und Städten, geistig-geistliches Leben, Reformen und Reformkreise im 14./15. Jh. – Thomas BERGER, *Die Bettelorden* (S. 804–817), skizziert Ausbreitung, Tätigkeit und Lebensweise der im Mainzer Erzbistum wirkenden Franziskaner, Dominikaner, Augustinereremiten und Karmeliten unter Konzentration auf die insgesamt 55 Männerkonvente. – Walter G. RÖDEL, *Die Ritterorden* (S. 818–829), stellt die Ordenshäuser der Johanniter (v. a. Niederweisel, Frankfurt, Meisenheim), Templer (Mainz), des Deutschen Ordens